

Review

Schamma Schahadat und Štěpán Zbytovský, Hgg.: *Übersetzungslandschaften. Themen und Akteure der Literaturübersetzung in Ost- und Mitteleuropa.*

Bielefeld: transcript, 2016. (Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft, Bd. 9) 285 S.

Rezensiert von **Stefan Simonek**, Universität Wien, Institut für Slawistik, Spitalgasse 2, Hof 3, 1090 Wien, Österreich, E-Mail: stefan.simonek@univie.ac.at

DOI 10.1515/arcadia-2016-0033

Die im Titel des hier referierten Sammelbandes angesprochenen Übersetzungslandschaften erweisen sich gerade für die diversen Literaturen in Mitteleuropa als kleinräumiges, vielfach gegliedertes Territorium, das eben aufgrund seiner internen Pluralität und Verdichtung a priori auf Vermittlung und kulturellen Transfer hin ausgelegt scheint. Kulturwissenschaftliche Ansätze wie jener der Pluralität (Moritz Csáky) oder der ‚kleinen‘ Literaturen und Kulturen (Gilles Deleuze und Félix Guattari, für den spezifisch slawischen Kontext Christian Prunitsch) haben dies in jüngerer Vergangenheit in Form mehrerer Untersuchungen nachdrücklich unter Beweis gestellt. Von daher gewinnen auch die einzelnen Beiträge des Bandes von Schahadat und Zbytovský ihre spezifische Relevanz, auch wenn diese erstens nur die slawischen Literaturen, nicht aber etwa die ungarische oder rumänische, und zweitens für den Raum Osteuropa primär den ukrainischen Kontext abdecken; eine zusätzliche Ausweitung des Panoramas in Richtung der russischen Literatur hätte wohl den Rahmen der Unternehmung (nicht zuletzt auch in methodologischer Hinsicht) gesprengt.

Um die Übersetzungslandschaften genauer vermessen und beschreiben zu können, ist der Band in zwei große, konzeptuell unterschiedlich ausgerichtete Themenblöcke gegliedert, die sich insgesamt in sinnvoller Weise wechselseitig ergänzen. Nach einem instruktiven Vorwort von Schahadat und Zbytovský, in dem das Phänomen der Übersetzung aus verschiedenen rezenten Positionen der Kulturwissenschaft heraus näher fokussiert wird, folgt ein aus insgesamt acht Einzelbeiträgen bestehender Abschnitt zu Übersetzungen und Übersetzungskulturen in Mitteleuropa (der Umstand, dass hier plötzlich eine vom Titel des Bandes abweichende Begrifflichkeit auftaucht und so wahlweise von „Ost- und Mitteleuropa“ oder aber von „Mitteleuropa“ die Rede ist, steht paradigmatisch für eine gewisse formale Nachlässigkeit, die den gesamten Band prägt). Schamma Schahadat stellt eingangs mit Karl Dedecius und Ilma Rakusa zwei der wichtigsten Kräfte der literarischen Vermittlung aus den mitteleuropäischen Literaturen

in ansprechender, auch methodologisch unterfütterter Weise vor. Kritisch anzumerken wäre in diesem Zusammenhang freilich, dass die typologische Gegenüberstellung einer binären Konzeption von Übersetzung aus lediglich einer Sprache (Dedecius) und einer nomadisch-rhizomatischen (Rakusa), die mit mehreren Sprachen gleichzeitig verwoben ist, hier dadurch erreicht wird, dass Dedecius einzig als Übersetzer aus dem Polnischen thematisiert wird; Dedecius' wichtige wie ästhetisch anspruchsvolle Übertragungen aus dem Russischen (Vladimir Majakovskij, Sergej Esenin) oder dem Serbischen (Vasko Popa) lassen sich mit einer derartigen Konzeption nicht in Einklang bringen und werden von Schahadat von daher auch nicht erwähnt.

Als dem Eingangsbeitrag gegenüber nur wenig ergiebig erweist sich im Anschluss Manfred Weinbergs knapp gehaltener Aufriss zur Konzeptualisierung der Übersetzungen von Autoren der Prager deutschen Literatur. De facto handelt es sich dabei primär um eine Wertung von ausgewählten wissenschaftlichen Arbeiten zur im Titel angeführten Problematik auf einer Metaebene, in der Sache selbst hat der Beitrag aber nur wenig Neues zu bieten. Wesentlich ansprechender scheint dagegen die darauffolgende Darstellung Maria Ivanyc'kas zu Alterität und Übersetzung im ukrainisch-deutschen Kontext, die auf einer diachronen Achse von Friedrich Bodenstedts Anthologie *Die poetische Ukraine* (1845) über Ol'ha Kobyljans'kas Übertragungen aus dem Ukrainischen im Kontext der Moderne bis hin zu Claudia Dathes Übersetzung von Marija Matios' Roman *Darina die Süße* (2013) reicht und die Problematik einer adäquaten Übersetzung eben an ausgewählten einzelnen Passagen exemplifiziert. Daneben veranschaulicht Ivanyc'ka Fragen der Alterität auch an deutschen Übertragungen ukrainischer Texte, die über eine russische Zwischenstufe angefertigt wurden, auf der Elemente der ukrainischen Kultur regelmäßig ausgespart oder an den russischen Kontext angepasst werden. Einer ähnlichen Fragestellung gewidmet ist danach der Beitrag von Chrystyna Nazarkevyc', der sich mit Dmytro Zatons'kyjs Bemühungen um die Vermittlung Franz Kafkas in der Sowjetukraine auseinandersetzt. Nazarkevyc' belegt hier im Detail, wie Zatons'kyj Kafka über Paratexte (Kommentare, Vorworte) zu den jeweiligen Übersetzungen zwar in den offiziellen sowjetischen ideologischen Diskurs einpasste, gleichzeitig aber die Kenntnis von Kafkas Werken in der Sowjetunion vorantrieb.

Die beiden darauffolgenden Beiträge des Bandes vollziehen dann den Schritt in Richtung des Slowenischen, das – als Paradebeispiel einer ‚kleinen‘ Sprache – von Tanja Žigon und Marija Zlatnar Moe zunächst mit dem Englischen und dem Deutschen abgeglichen wird, indem die Verfasserinnen zeigen, wie kulturspezifische Elemente in Jo Nesbøs Roman *Rotkehlchen* (2000) aus dem Norwegischen in ebendiese drei Sprachen übertragen wurden. Dabei zeigt sich, dass Elemente einer globalen Kommerzkultur wie Markennamen und Filmtitel unübersetzt blie-

ben, während mit den spezifisch norwegischen Realien in Nesbøs Roman in den diversen Übersetzungen ganz unterschiedlich verfahren wurde. Einen anspruchsvollen diachronen Aufriß zwischen den 1930er und den späten 1980er Jahren bietet der Beitrag von Janko Trupej, der die beiden slowenischen Übersetzungen von Hofmannsthals *Jedermann* und deren Aufnahme durch die slowenische Kritik zueinander in Relation bringt. Die erste der Übersetzungen (1934) stammt von Oton Župančič, die zweite (1993) von Niko Grafenauer, mithin also von zwei der wichtigsten slowenischen Lyriker des 20. Jahrhunderts. Kontextualisiert werden die zwei Übersetzungen und die überwiegend zustimmenden öffentlichen Reaktionen darauf durch methodologische Überlegungen zum prinzipiellen Status der Übersetzung in Slowenien, die sich (gerade dem Deutschen gegenüber) speziell im 19. Jahrhundert in einer ambivalenten Position von Zustimmung und Abwehr kulturpolitischer Dominanz gegenüber befand.

Die letzten zwei der acht Einzelanalysen im ersten Teil des Bandes wechseln dann aus der slowenischen zur polnischen Literatur über und fokussieren hier mit Bolesław Leśmian und Bruno Schulz zwei zentrale Größen des 20. Jahrhunderts und danach mit Sylwia Chutnik eine Autorin der Gegenwart. Katarzyna Lukas geht zuerst der Frage nach, warum die Erzählungen von Schulz gleich in mehreren deutschen Übersetzungen (die von Lukas dann auch gegeneinander gehalten werden) vertreten sind, während die Gedichte von Leśmian trotz ihrem unzweifelhaften künstlerischen Rang nur in wenigen Übertragungen von Karl Dedecius greifbar sind. Die Ursache für dieses Ungleichgewicht ortet Lukas einseitig in dem Umstand, dass sich der Erzählkosmos von Schulz in einen mitteleuropäischen Erwartungshorizont integrieren lässt, der sich auch ohne direkte Kenntnis des Polnischen erschließt, während sich Leśmians spezifische, auf Neologismen und Verweisen auf die slawische Volksdichtung basierende Poetik kaum in eine andere Sprache transferieren lässt (Lukas zufolge gelingt dies Dedecius einzig in seiner Übertragung von Leśmians Gedicht *Topielec*). Magda Wlostowska schließlich nähert sich Sylwia Chutnicks Roman *Dzidzia* über dessen sprachliche Mittel und die Einbettung des Textes in den kulturgeschichtlichen Kontext an. Sie thematisiert die Problematik, die im Roman geübte Kritik an der polnischen Erinnerungskultur und an deren messianistischen Tendenzen analog ins Deutsche zu übertragen, womit dieser Beitrag indirekt an den vorangegangenen und die dort vorgebrachten Überlegungen zur Lyrik von Bolesław Leśmian in deutscher Übersetzung anschließt.

Nach diesen insgesamt sehr beeindruckenden Einzelanalysen folgen im zweiten, mit *Panoramen der Literatur- und Übersetzungslandschaften* überschriebenen Teil des Bandes dann sechs ähnlich gehaltene Übersichtsdarstellungen. Sie umreißen länderspezifisch jeweils die wichtigsten Akteure und Institutionen (Zeitschriften, Berufsverbände, Verlage) auf dem Feld der literarischen Übersetzung,

und einige dieser Beiträge skizzieren zusätzlich dazu auch rezenteren Entwicklungstendenzen in der Literatur des betroffenen Landes. Joanna Jabłkowska, Artur Pełka und Karolina Sidowska berichten zu Polen, Monika Blagus und Milka Car zu Kroatien, Karmen Schödel und Irena Smodiš zu Slowenien, Štěpán Zbytovský zu Tschechien und Olha Hončar, Nelja Vachovs'ka und Claudia Dathe zur Ukraine. Von Claudia Dathe, einer der renommiertesten Übersetzerinnen aus dem Ukrainischen, stammt dann auch die Übersichtsdarstellung zum deutschsprachigen Raum, die auch knappe Porträts wichtiger Vermittler/innen slawischer Literaturen und Kulturen wie Martin Pollack, Alida Bremer und Jurko Prochasko beinhaltet. Abgeschlossen wird der Band durch Prochaskos luziden Essay *Lebensläufer*, in dem der ukrainische Autor unter Bezugnahme auf Walter Benjamin eine Theorie unauratischer Kulturen skizziert, die nach außen hin mit nur geringem symbolischen Kapital ausgestattet sind und jener Selbstverständlichkeit entbehren, die auratische Kulturen aufweisen. Prochasko zeigt jedoch, dass beide Formen von Kultur in dialektischer Weise aufeinander bezogen sind und Fehlen oder Vorhandensein einer Aura nicht als Qualitätsmaßstab dienen kann. Dass Schamma Schahadat und Štěpán Zbytovský mit Jurko Prochasko die zuvor im Band vermessen übersetzungslandschaften mit einer besonders subtilen Stimme auch unmittelbar zu Wort kommen lassen, kann als noble Geste interpretiert werden. Gleichzeitig firmieren Prochaskos Überlegungen jedoch als abschließender Kommentar zu den zentralen Problemstellungen des Bandes, die hier von einem der im Untertitel angesprochenen Akteure nochmals kritisch reflektiert werden. Auch diese Einzelheit fügt sich in den überaus positiven Eindruck, den der hier rezensierte Band (ungeachtet der zahlreichen Errata insbesondere bei der Transliteration aus dem Ukrainischen) insgesamt hinterlässt.